[s.n.]

Autor(en): **Sigg, Fredy**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 39

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

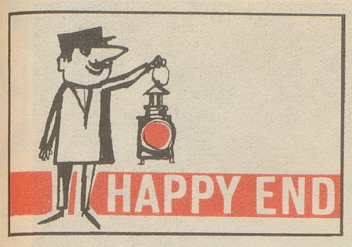
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Paganini konzertierte in Paris. Eines Abends ruft er einen Kutscher:
«Was kostet die Fahrt bis zum Konzertsaal?»
«Zwanzig Francs», erwiderte der Kutscher.
«Sind denn die Fiaker in Paris so teuer?» fragte der Maestro erstaunt.
«Cher Monsieur», erklärte der Kutscher, der Paganini erkannt hatte, «wenn man viertausend Francs dafür kriegt, daß man auf einer Saite spielt, dann kann man einem armen Kutscher wohl zwanzig Francs geben.»
Paganini sagte nichts und stieg ein. Vor dem Konzertsaal sah er im Tarif nach. Die Fahrt durfte zwei Francs kosten. Diese zwei Francs gab er dem Kutscher.
«Die übrigen achtzehn», sagte er, «kriegst du, wenn du mich auf einem Rade abholen kommst!»

*

Voltaire war bei den Proben zu seinen Stücken sehr anspruchsvoll. Dauernd fielen ihm neue Korrekturen ein. So konnte er eines Nachts nicht einschlafen, weil ihm eine Stelle in ‹Merope› eingefallen war, die bei der Probe nicht geklappt hatte. Er weckte um drei Uhr morgens seinen Diener und wollte ihn mit einer dringenden Anweisung zu dem Schauspieler Paulin schikken, der den Tyrannen spielte. Der Diener wandte ein, daß zu dieser Stunde doch alle schliefen. Doch Voltaire erwiderte:
«Geh! Eile! Die Tyrannen schlafen niemals!»

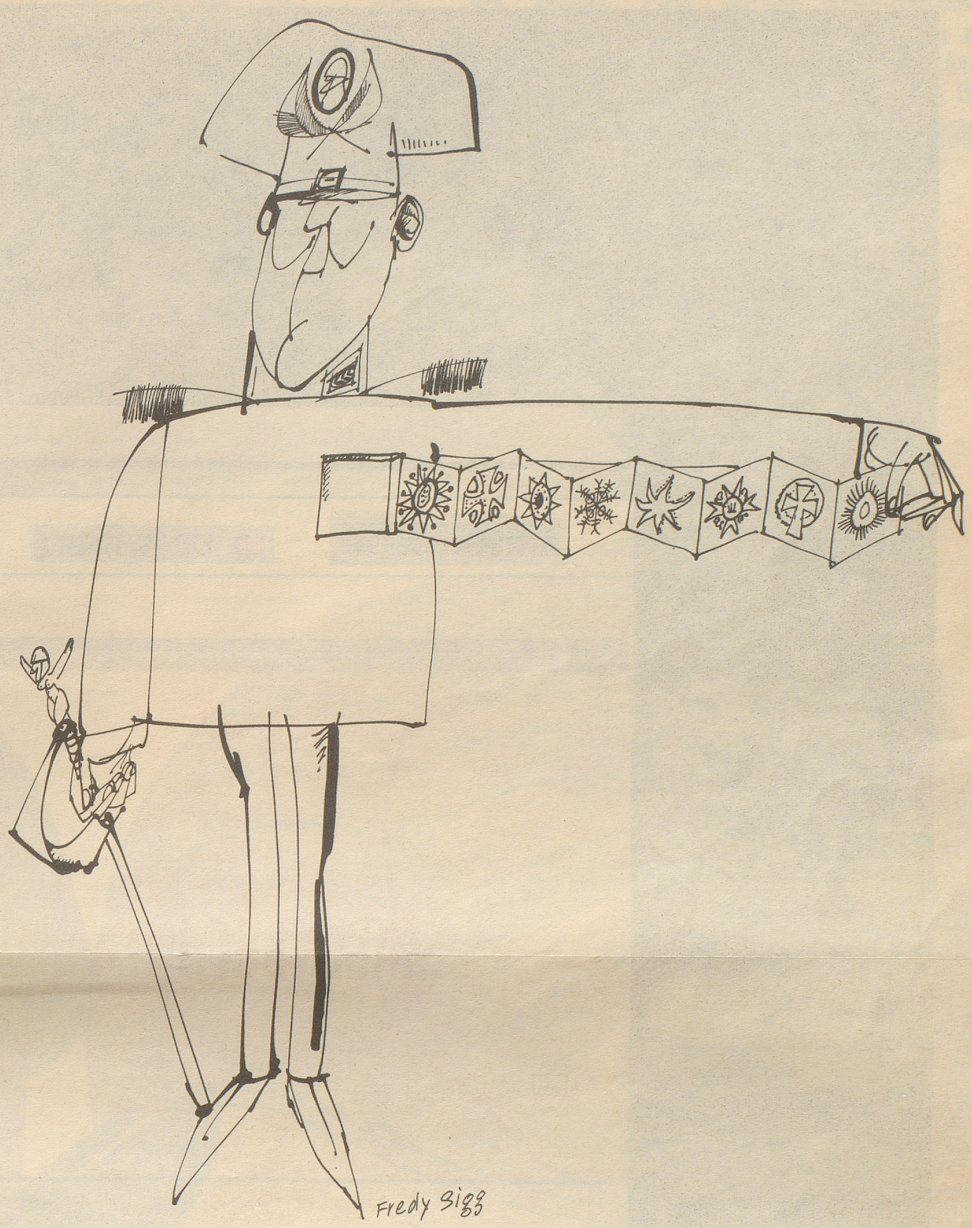
*

Der Filmmagnat inspiziert die Dekoration für einen herzoglichen Palast. Da sieht er einen Spucknapf aus Kupfer.
«Kupfer? In einem herzoglichen Palast?» schreit er. «Aus Gold muß er sein! Und doppelt so groß!»

Mitgeteilt von n. o. s.

bis zum Schluss

ein Genuss!



Sein Antlitz ist sein Spiegel

Er schimpft auf alles, was es gibt,
und was ihm nicht verständlich.
Kein Tier, kein Mensch wohl, den er liebt,
für nichts ist er erkenntlich.
Auch an dem Wesen einer Frau
erscheint ihm alles aschengrau.
Wo andre lachen, scherzen,
empfindet er nur Schmerzen.

Den Mund verzieren beiderseits
zwei tiefe, ernste Falten,
pflegt doch des Geistes Stoff und Reiz
das Aeuß're zu gestalten.
Gedankensäure gräbt und ätzt,
bis sich der Linien Form zersetzt,
einprägsam wie ein Siegel:
Sein Antlitz ist sein Spiegel.

Er kam vielleicht so auf die Welt
und muß sein Erbe tragen,
bis eines Tags sein Leib zerfällt,
zu Ende alle Klagen,
ein wahrlich unglücksel'ger Mann,
der selber sich nicht leiden kann
als schrulliger, vertrackter,
verbogener Charakter.

Rudolf Nußbaum